

Zur Problematik eines möglichen Einflusses der Kreuzzüge auf die mitteleuropäische Burgenarchitektur



Abb. 1. Krak des Chevaliers, Syrien. Gesamtansicht von Südwesten, 2010 (aus: Zimmer/Meyer/Boscardin, *Krak des Chevaliers* 2011, S. 17).

Die Burgen im Heiligen Land, die von den Teilnehmern der Kreuzzüge erbaut und genutzt wurden, stellen ein glänzendes und faszinierendes Phänomen (Abb. 1) dar, das die europäische kastellologische Forschung seit ihren Anfängen fesselt und anregt. Das Ergebnis dieser Faszination war im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine starke und unkritische Überschätzung des Einflusses der Burgenarchitektur im Heiligen Land auf die Entwicklung des europäischen Burgenbaues. Hier ist es jedoch weder möglich noch zweckmäßig, eine detaillierte Übersicht der bisherigen Literatur über die Burgen der Kreuzritter im Heiligen Land zu geben¹.

Dieser ersten Phase folgte eine Ära detaillierteren Studiums einzelner Objekte, das stark von kritischer Betrachtung und von ablehnender Distanz geprägt war. Der gegenwärtige Stand² ist realistischer. Ein Einfluss aus verschiedenen Richtungen ist nicht selten problemlos und wird, wenn argumentativ vertretbar, zugelassen.

Die Teilnehmer der Kreuzzüge hatten zweifellos aus ihrer Heimat Gewohnheiten und Vorbilder mitgebracht, die sie dann im Heiligen Land umzusetzen versuchten. Allerdings fanden sie hier schon existierende vollwertige

antike, byzantinische und arabische Fortifikationen, die sie weiter nutzten und modifizierten. Beeinflusst waren sie auch von armenischen Fortifikationen. Armenische Baumeister wurden beispielsweise von den Kreuzrittern gerne beim Bau der Befestigungen angestellt³.

In dieser Situation schadet es nicht zu überlegen, wer hier prinzipiell die Möglichkeit hatte, baulichen Einfluss auszuüben. Bei den europäischen Kreuzrittern waren es überwiegend auf römischem Substrat verlaufende eigenständige Entwicklungen der Regionen, aus denen diese kamen. Die antike und vor allem römische Architektur der Befestigungen war kontinuierlich in Byzanz weiterentwickelt worden. Die Araber waren am Beginn ihrer Expansion – was sowohl den Bau von Fortifikationen als auch deren Belagerung betrifft – vollkommen ungeschult⁴. Sehr schnell und vollwertig haben sie sich jedoch das Niveau beider Bereiche in den von ihnen besetzten Gebieten angeeignet. Das heißt, dass ihre Baukenntnis im Wehrbau im Wesentlichen ein übernommenes und weiter entfaltetes antikes und byzantinisches Erbe darstellten. Mit dem gleichen Substrat arbeiteten offenbar die armenischen Meister⁵. Aus der angedeuteten Tatsache folgt auch das grundlegende

Problem aller bisherigen und künftigen Interpretationen – nämlich verlässlich zu unterscheiden, welcher Richtung die Entfaltung des antiken Erbes dieser oder jener Erscheinung angehört. Überdies muss man die eigentlich bekannte Tatsache betonen, dass die Beurteilung einer konkreten Äußerung als Import nur dann möglich ist, wenn diese Äußerung auffällig anders im Vergleich mit dem lokalen Standard ist. Die Situation verkompliziert noch eine weitere Tatsache: nämlich die auf beiden Seiten zu konstatierende Tätigkeit zahlreicher Sklaven (Kriegsgefangener), diese nicht nur als Hilfsarbeitskräfte, sondern auch als geschätzte Handwerker und Spezialisten⁶. Einen derartigen Zusammenhang belegen z. B. sehr anschaulich bei der letzten Untersuchung der Zitadelle in Damaskus gefundene Quader mit Steinmetzzeichen in der Form lateinischer Buchstaben⁷ sowie das fehlende Interesse der Kreuzfahrerseite am Kriegsgefangenen austausch. Solcher Austausch hätte zu gravierenden Betriebs- und Wirtschaftskomplikationen führen können⁸. Außerdem muss man beachten, dass ein Austausch von Planungsideen ohne Weiteres im Heiligen Lande kaum existieren konnte – Kultur- und Ausbildungszentren der arabischen Welt (Damaskus, Bagdad, Kairo) lagen in großer Entfernung, und die typischen Kreuzzugsteilnehmer gehörten zudem, was Intellekt und Bildungsstand anbelangt, kaum zur Elite der westeuropäischen Welt. Beim möglichen Einfluss auf die Anlage europäischer Burgen durch die Bauten im Heiligen Land wird mit Rücksicht auf die Zusammensetzung der Teilnehmer der Kreuzzüge allgemein angenommen, dass die meisten von dort beeinflussten Burgen sich in Frankreich, nördlich der Loire, und in England befinden⁹. Sie sind in einigen Fällen konkret auszumachen. Diese wollen wir unter dem Blickwinkel der mitteleuropäischen und vor allem der böhmischen Situation näher behandeln.

Zuerst muss festgestellt werden, dass sich die tschechische kastellologische Literatur – außer mit vereinzelt behauptungen – der Problematik einer



Abb. 2. Burg Přimda, Böhmen. Wohnturm der Burg vom Burghof gesehen, heutiger Zustand (Foto: Roman Grabolle, 2008).

möglichen Beeinflussung aus dem Heiligen Land bisher praktisch gar nicht gewidmet hat. Im Wesentlichen sehr unsystematisch und eher beiläufig erwähnte sie D. Menclová in der Einleitung ihres grundlegenden Werks mit einen Überblick über die europäische Burgenarchitektur¹⁰. Ihr Interesse betraf de facto allerdings nur das Buckelquadermauerwerk. Sie behauptete, dieses sei im Zweiten Kreuzzug mit Friedrich Barbarossa aufgekommen und zu einem Symbol des „mittelalterlichen Imperialismus“ geworden. Außerdem merkte sie an,

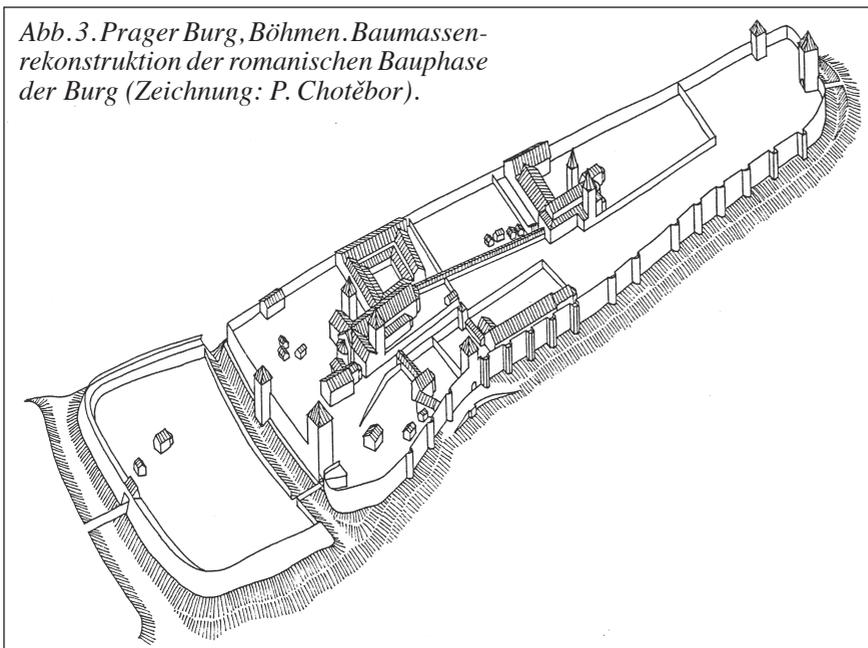
dass die Kreuzritter dieses seit Beginn des 12. Jahrhunderts verwendet hätten, dies vor allem dank der Nutzung älteren Baumaterials, und es sich im Reich vor allem im Elsass, in Schwaben und Franken verbreitet habe.

Die zweite Tatsache, die vor eigenen Bemerkungen zu einzelnen Aspekten angeführt werden muss, ist der Hinweis auf reale Kontaktmöglichkeiten der böhmischen Herrscher und der führenden Aristokraten mit dem Nahen Osten. Es ist nicht zu bezweifeln, dass diese beträchtlich waren.

Seit dem Zweiten Kreuzzug belegen schriftliche Quellen die Teilnahme bedeutender böhmischer Kontingente¹¹. Im Jahre 1147 besuchte Vladislav II. während des Zweiten Kreuzzugs Konstantinopel, und die böhmischen Teilnehmer hatten die Möglichkeit, mit dem System der dortigen imposanten Befestigungen bekannt zu werden. Außerdem – und noch viel mehr – bewegten sich böhmische Soldaten und Diplomaten im europäischen und besonders im südeuropäischen Raum. Vor allem ist die enge Bindung an die Feldzüge der Kaiser und die Krönungszüge in Italien zu betonen, vor allem in den Jahren 1083, 1111, 1132, 1136 und 1158. In diesem Rahmen spielten z. B. die Eroberung von Rom oder Mailand eine hervorstechende Rolle.

Der Kontakt sowohl mit dem Heiligen Land als auch mit den entwickelten Ländern, in denen sich sein Einfluss schon zeigen konnte, war also beträchtlich. Inspektionsmöglichkeiten bestanden also zur Genüge. Die reale Situation war jedoch evident eine andere. Über das ganze 12. Jahrhundert und zu Beginn des 13. Jahrhunderts blieb in Böhmen immer noch der Burgwall der wichtigste Typ angewandter Befestigungen, respektive die Burg des frühmittelalterlichen Typs mit Holzerdwehrmauern und einer steinernen Stirnblende. Wenn wir die Burg Přimda (Abb. 2) ausklammern, die nach Meinung des Verfassers von deutscher Seite unberechtigt auf böhmischem Gebiet erbaut worden war¹², so stellte allerdings der großzügige romanische Umbau des zentralen Burgwalls des böhmischen Staates – der Prager Burg¹³ – einen außerordentlich bedeutenden und imposanten Steinbau dar, der im Jahre 1135 vom Fürsten Soběslav II. begonnen wurde (Abb. 3). Bestandteil dieser Bauaktivität, die mit den gleichzeitigen Kaiserpfalzen zu konkurrieren suchte, wurde die im Unterschied zur kontemporären Realität völlig fremde Befestigung – realisiert mit einigen Wohntürmen und insbesondere mit einer großen Anzahl von halbrunden, polygonalen und viereckigen Halbtürmen, die demonstrativ¹⁴ an der dem Blick exponiertesten Seite situiert waren. In Anbetracht der auffallenden Besonderheit dieses Baues hielt es der damalige Chronist für unerlässlich festzustellen, dass der Bau nach Art der lateinischen Städte

Abb. 3. Prager Burg, Böhmen. Baumassenrekonstruktion der romanischen Bauphase der Burg (Zeichnung: P. Chotěbor).



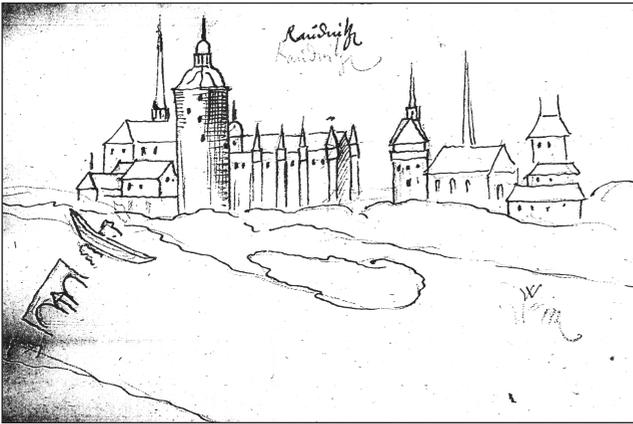
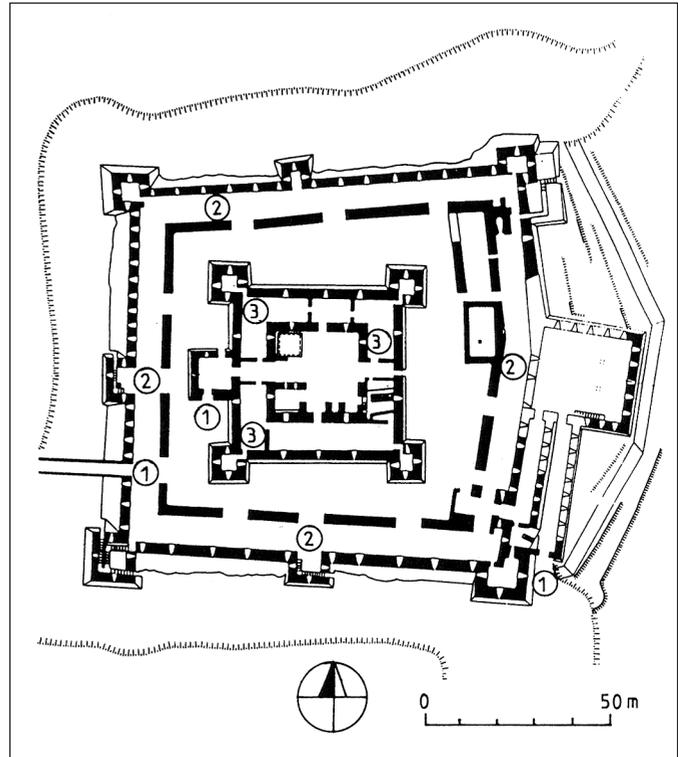


Abb. 4. Burg Roudnice nad Labem, Böhmen. Zeichnung von Kryšpín Fuk, um 1640 (aus: Durdík 1999, S. 484).

Abb. 5. Burg Belvoir, Israel. Grundriss nach Megaw 1992, S. 19, resp. Biller 1989.



verlief. Diese Mitteilung wirft zweifellos ein bezeichnendes Licht auf die genetischen, im Mittelmeergebiet verbreiteten wesentlichen Zusammenhänge. Die Prager Burg blieb jedoch mit ihrer Auffassung von einem aktiven Verteidigungssystem – mit Ausnahme der Bischofsburg Roudnice (Abb. 4) aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts – ein Einzelfall. Die unbestreitbaren böhmischen Erfahrungen aus dem östlichen Mittelmeergebiet haben sich also in der Heimat im Verlauf des 12. Jahrhunderts nicht direkt geäußert.

Eine etwas andere Situation entstand in der nachfolgenden Zeit (etwa seit dem Jahre 1230, denn bedeutende Anläufe gab es auch vor diesem Datum), in der die steinerne Burg in Böhmen zum wichtigsten Machtstützpunkt wurde¹⁵. Im Rahmen des direkten Burgbau-Booms konnten gewiss auch viele Anregungen und Vorbilder verschiedener Provenienz zu Worte kommen und genutzt werden, darunter möglicherweise auch direkte oder von der Burgenarchitektur im Heiligen Land abgeleitete Beispiele.

Eine Erscheinung, die in Zusammenhang mit den Kreuzzügen gesehen wird, ist die Entstehung des französischen Kastells. Jean Mesqui¹⁶ legt diese Entstehung in die Zeit nach dem Jahr 1191, also nach der Rückkehr von Philippe Auguste vom Kreuzzug. Die Entstehung des französischen Kastells¹⁷ ist allerdings sehr kompliziert und wirft bisher noch nicht ganz gelöste Fragen auf. Trotz der vor allem von der älteren Literatur¹⁸ be-

tonten angeblichen Bindung an die Burgenarchitektur der Kreuzzügler ins Heilige Land finden wir dort keine Anlage, die wir als Kastell französischen Typs oder seines Vorgängers klassifizieren könnten. Die dortigen Flankierungssysteme verwenden überwiegend viereckige Türme, deren Dimensionen meistens wesentlich größer sind als die der sonstigen europäischen Flankierungstürme. Es existieren hier regelmäßige Kastellburgen mit viereckigen Türmen (z. B. Tiberias¹⁹; das vollkommenste Bei-

spiel präsentieren Belvoir²⁰ [Abb. 5], Saranda Kolones auf Zypern²¹ oder Coliath²²). Die Anlagen dieses Typs können jedoch nicht mit dem französischen Kastell in Verbindung gebracht werden. Die abgerundeten, vor allem in den Ecken der viereckigen Anlagen positionierten Flankierungstürme sind hier ein typisches Element der arabischen Fortifikationen²³ (z. B. Habonim²⁴ oder Sahyun / Saône²⁵ [Abb. 6]). Diese Burg erhielt vor einiger Zeit

Abb. 6. Burg Sahyun (Saône, Castel Saladin), Syrien. Runde Flankierungstürme, hier aber wegen der Kombination mit steiler Felsenwand in der Rolle der Demonstrationsarchitektur (Foto: Verf.).



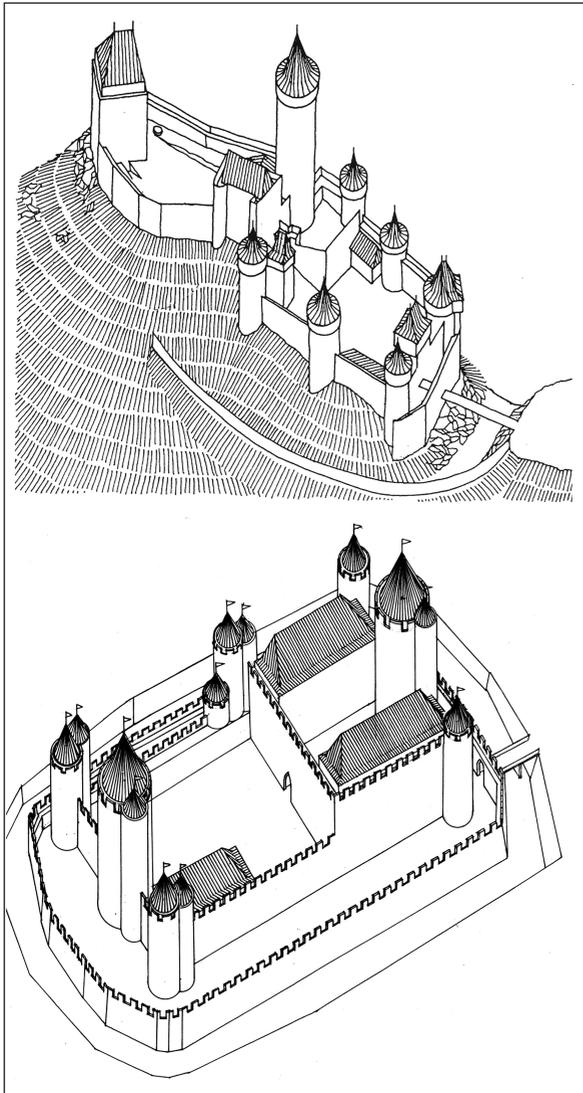


Abb. 7. Baumassenrekonstruktionen der Burgen des französischen Kastelltyps des 13. Jahrhunderts in Böhmen. Oben Burg Týřov, unten Burg Konopiště (Zeichnungen: P. Chotěbor/V. Durdík).

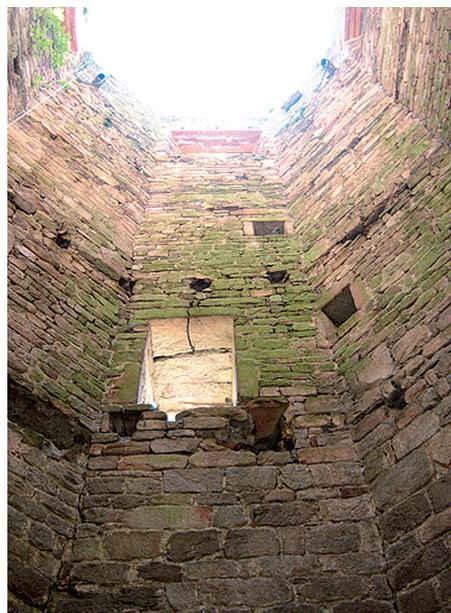
aus – dem Tourismus geschuldeten – Marketinggründen den sinnlosen Namen Saladinsburg. Zuletzt soll auch eine Theorie Erwähnung finden, die aufgrund einer fehlerhaften Vermessung davon ausgeht, dass die Flankierungstürme dieser Burg von Kreuzrittern gebaut worden seien²⁶. Manche Behauptungen der letzten Zeit, z. B. über das angebliche Vorkommen abgerundeter Flankierungstürme in der vermuteten Vorburg des Krak des

Chevaliers²⁷, sind Mystifikationen ohne Bezug zur Realität²⁸. Es scheint, dass die einzige Kreuzfahrerburg, welche mit französischen Kastellburgen formale Ähnlichkeiten aufwies, die Burg Akko²⁹ gewesen sein könnte. Wenn man also im Rahmen von Überlegungen zur Entstehung des französischen Kastells als eine Komponente die Beeinflussung aus dem Raum des Heiligen Landes hätte heranziehen wollen, so müsste es hier eher um arabische Vorbilder gegangen sein als um eine Schöpfung der Kreuzzugsteilnehmer. J. Mesqui hat jedoch letzters darauf hingewiesen, dass die Flankierungssysteme im Heiligen Land gleichzeitig wie diejenigen in Frankreich und England auftreten³⁰. Die böhmischen, mit dem französischen Kastelltyp zu verbindenden Burgen³¹ (Abb. 7) zeigen genetische Zusammenhänge³² mit Frankreich und sind keineswegs als eine direkte Reaktion auf die böhmischen Erfahrungen aus dem Heiligen Land zu verstehen.

Imre Holl³³ charakterisierte im Rahmen seiner sicher allgemein kaum zu akzeptierenden vereinfachenden Vorstellungen alle europäischen Kastelle ohne Rücksicht auf ihre Gestaltung und markanten Unterschiede im Wesentlichen als eine Burgengruppe, die er in ganz Mitteleuropa als eine „byzantinisch-orientalische Burgform in einfacher Ausführung“ bezeichnete. Im Zusammenhang mit dem vorausgesetzten byzantinisch-orientalischen Ursprung dieser Dispositionen betonte er die Teilnahme der Babenberger Leopold V. und VI. am Dritten und Vierten Kreuzzug und die Tatsache, dass Leopold VI. und auch sein Sohn byzantinische Ehefrauen hatten. Die erwähnte Vorstellung führen wir vor allem wegen dem letzten Teil ihrer Argumentation an, nämlich der Beziehung der letzten Babenberger zu Byzanz. Denn hier wird manchmal³⁴ auch der Ursprung einer nicht sehr großen mitteleuropäischen Gruppe oktogonaler Türme gesucht, obwohl man keinen sonstigen byzantinischen Einfluss auf die weitere zeitgenössische österreichische Architektur jener Zeit festzustellen in der Lage ist.

Diese im mitteleuropäischen Raum tatsächlich ungewöhnliche Gruppe (die zweite markante Gruppe in Europa registrieren wir im Elsass und in dessen Nachbarregionen) oktogonaler Bergfriede finden wir im heuti-

Abb. 8. Beispiele oktogonaler Türme in Österreich. Links Hainburg an der Donau, Turm in der Ecke der Stadtbefestigung; rechts Burg Gars am Kamp, Inneres (Foto: Verf.).



gen Österreich (z. B. in der Ecke von Stadtmauern [die Frage ist jedoch, ob es sich hier stets um primäre Bauzustände handelt]: in Hainburg an der Donau³⁵ [Abb. 8], in der äußeren Befestigung der Burg Gars an der Kamp³⁶ [Abb. 8] oder auf der Ratzelnburg³⁷) und je einen in Böhmen (Přiběnice³⁸ [Abb. 9]) und in Mähren (der heute nicht mehr existierende Räuberturm in Znojmo³⁹ [Abb. 10]), ein weiterer stand wahrscheinlich in Glatz⁴⁰. Ihre eher unverlässliche Datierung schwankt von der zweiten Hälfte des 12. bis zur ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die polygonalen Türme sind auch in Bayern bekannt (z. B. von Ebermannsdorf, hier allerdings in der Regel für einen Wohnturm gehalten und in das frühe 12. Jahrhundert datiert⁴¹). Polygonale Türme wurden jedoch eher in früherer Zeit bevorzugt (z. B. in der großartigen Befestigung von Konstantinopel [Abb. 11] aus dem 4. Jahrhundert, wo allerdings die vier-eckigen Türme überwiegen⁴²), sie erscheinen als nahezu fester Bestandteil der älteren byzantinischen Fortifikationsarchitektur. Diese byzantinischen Bauten unterscheiden sich allerdings in ihrer inneren Anordnung und in ihren funktionalen Zusammenhängen markant von den Bergfriede in Mitteleuropa. Zur Zeit der Kreuzzüge stellten sie ein kaum noch benutztes Element⁴³ dar und – sofern ein solcher Bau hier vorkommt (z. B. der zentra-

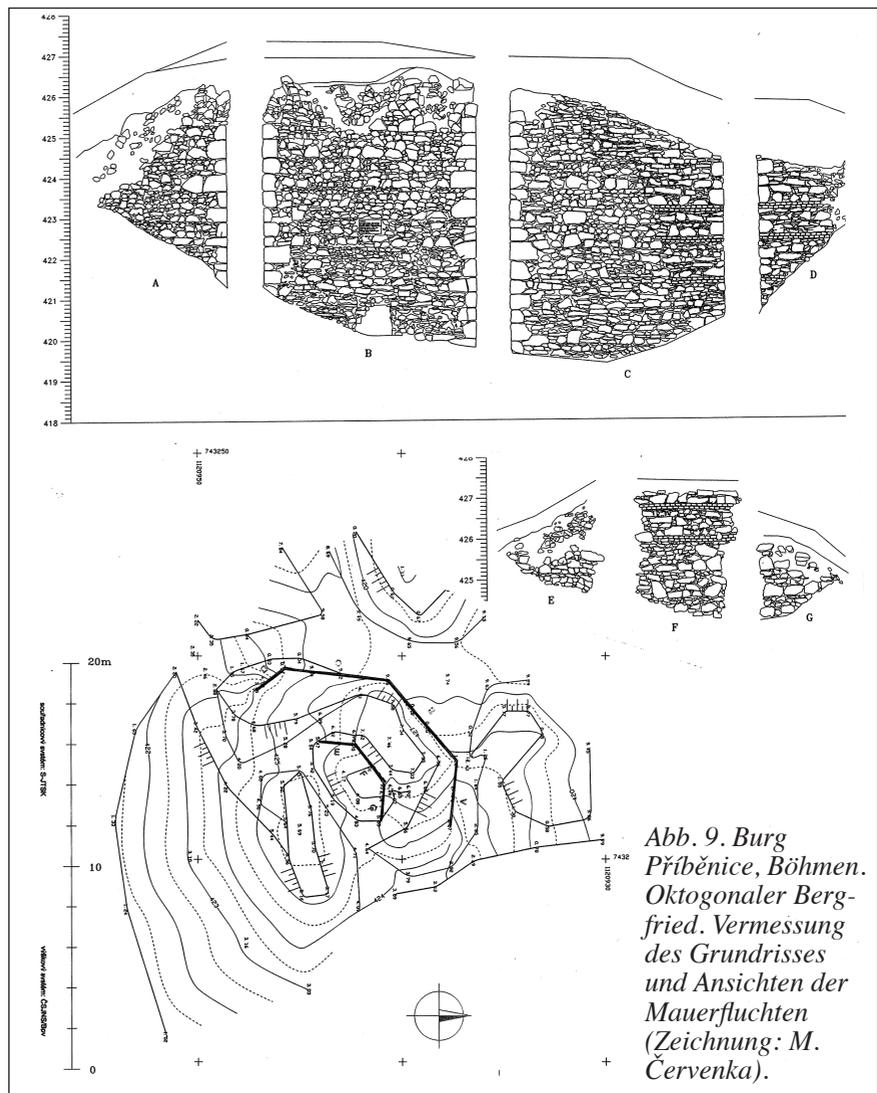


Abb. 9. Burg Přiběnice, Böhmen. Oktogonaler Bergfried. Vermessung des Grundrisses und Ansichten der Mauerfluchten (Zeichnung: M. Červenka).

Abb. 10. Burg Znojmo (Znaim), Mähren. Loupežnická věž (Räuberturm) nach Prokop 1907.

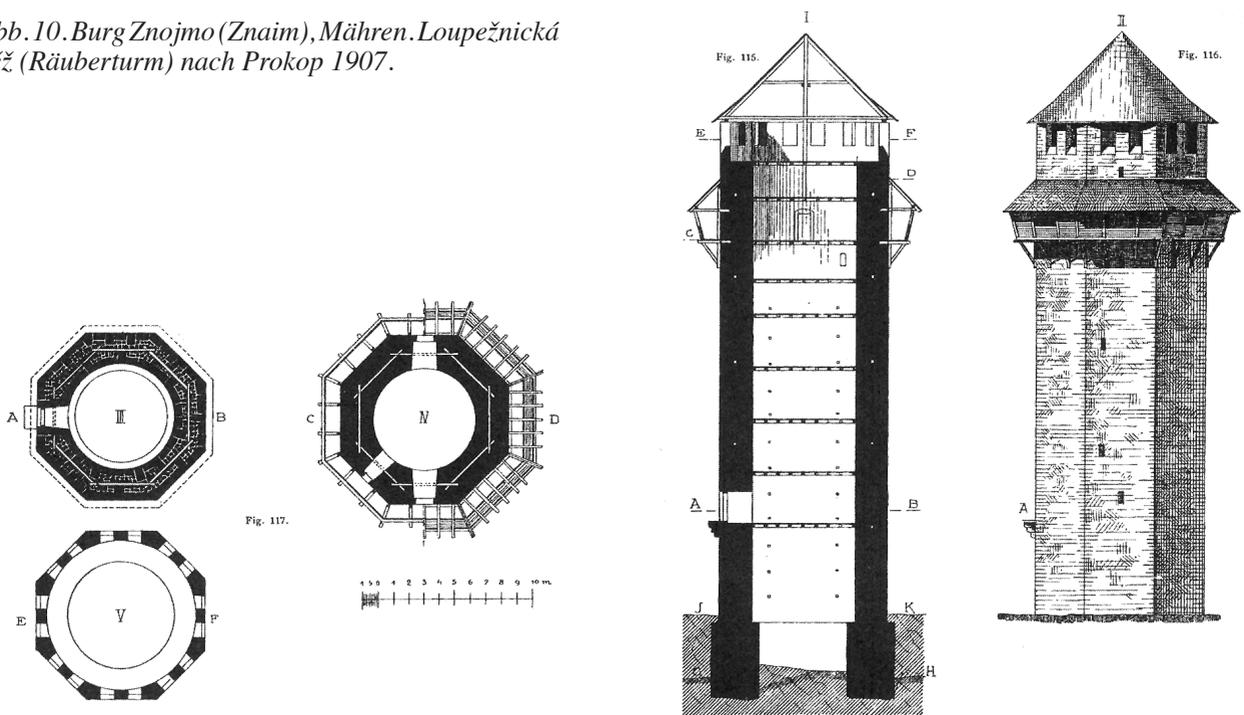




Abb. 11. Konstantinopel (Istanbul), Türkei. Theodosianische Befestigung. Oben oktogonaler Turm der Hauptmauer, unten quadratische Türme der Hauptmauer in unglücklicher moderner (zum Glück nicht mehr weitergeführter) denkmalpflegerischer Sanierung (Foto: Verf.).

Abb. 12. (rechts oben) Burg Platamonas, Griechenland. Luftaufnahme (Foto: Archiv Verf.).

Abb. 13. Buckelquadermauerwerk auf arabischen (oben) und Kreuzfahrerburgen (in der Mitte und unten) in Syrien. Oben Damaskus, Türme der Zitadelle. In der Mitte links Burg Krak des Chevaliers, Löwentor. In der Mitte rechts

Burg Safita (Chastel blanc), äußere Flucht des äußeren Wehrmauerrings. Unten Burg Tartus (Tortosa), äußere Flucht des mittleren Wehrmauerrings (Fotos: Verf.).



le Turm der Burg Platamonas; Abb. 12) – wird er von der griechischen Forschung für einen fränkischen, von Westeuropa abgeleiteten Bau gehalten⁴⁴. Die letzten, vor allem archäologischen Untersuchungen z. B. auf der Neuenburg an der Unstrut⁴⁵, in Eger⁴⁶ oder in Sulzbach⁴⁷ haben unsere Kenntnisse über das Vorkommen polygonaler Türme in Mitteleuropa im 11. und 12. Jahrhundert sehr erweitert⁴⁸. Evident sind derartige Bauten, wenn auch sicher nicht in einer imposanten Anzahl, in einem längeren Zeithorizont entstanden, wobei ihre genetischen Zusammenhänge unklar bleiben. Ein direkter Zusammenhang aller mitteleuropäischen polygonalen Türme mit den Kreuzzügen ist jedoch wenig wahrscheinlich. Zu Recht wird mit den Kreuzzügen das Auftreten der Buckelquader in der deutschen Burgenarchitektur verbunden. Die griechische und römische Architektur verwendete sie üblicherweise, und nicht weniger häufig benutzten sie die Araber bei ihren Bauten (Abb. 13). Im Heiligen Land standen diese in großen Mengen auch als sekundäres Baumaterial zur Verfügung. Nach



Abb. 14. Buckelquadermauerwerk auf stauferzeitlichen Burgen im Egerland, heute Böhmen. Oben links Pfalz Cheb (Eger), Černá věž (Schwarzer Turm). Oben rechts Burg Hazlov (Haslau), Eckquaderung des Palas. Unten Burg Skalná (Vildstein), Flucht der Burgkapelle (Fotos: Verf. u. F. Záruba).

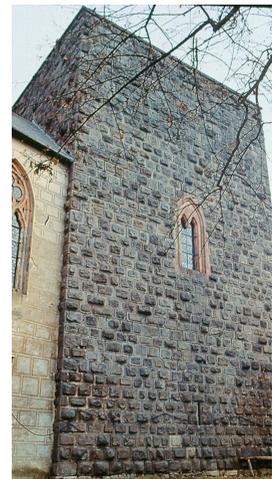


Abb. 15. Buckelquadermauerwerk auf königlichen böhmischen Burgen. Oben links Burg Loket (Elbogen), oben rechts Burg Zvíkov (Klingenberg), unten Burg Myšeneec (Fotos: Verf. u. K. Vlček).

den letzten, eine Diskussion auslösenden⁴⁹ Folgerungen von T. Steinmetz zu schließen⁵⁰, kamen sie mit König Konrad III. in die deutsche Burgenarchitektur, der mit dieser Art des Mauerwerks im Verlauf seiner Wallfahrt nach Jerusalem in den Jahren 1122 bis 1127 bekannt geworden sei. Die Regierungszeit Konrads III. war in ihren Anfängen von einer innenpolitischen Schwäche charakterisiert. Als Ergebnis des Kampfes um die Investitur propagierte er ein vom Papst unabhängiges Kaiserreich und berief sich dabei auf biblische und antike Herrscher. Nach T. Steinmetz diente diesem politischen Ziel auch eine Buckelquader verwendende Architektur, die Konrad aus Jerusalem kannte (sein dortiger Aufenthalt ist aber nicht zuverlässig belegt) und sie irrtümlich für eine solche der biblischen Könige David und Salomon gehalten habe⁵¹. Um sich selbst als Nachfolger dieser Könige zu proklamieren, habe er nach dem Jahre 1138 begonnen, Buckelquader zu verwenden. Von diesen Bauten des

Königs hätten sie sehr schnell auch bei übrigen Burgen der deutschsprachigen Gebiete Verbreitung gefunden. Es ist nicht zu bezweifeln, dass die Wiederverwendung von Buckelquadern eine Anknüpfung an das antike Erbe bedeutete. Diese Anknüpfung hätte aber sicher nicht nur im Heiligen Land stattfinden können. Als älteste europäische Beispiele kann man die Buckelquader in den Eckarmierungen der Burgen Cignod (1100 d) und Gressan (1120 d) ansehen⁵². Im Gebiet der Tschechischen Republik⁵³ finden wir Buckelquader im damaligen Reichsgebiet Egerland unter Friedrich Barbarossa auf der Pfalz in Eger (der Schwarze Turm; Abb. 14)⁵⁴ und auf einigen Burgen der Ministerialen in der Umgebung (z. B. Skalná/Vildstein⁵⁵ und Hazlov/Haslau⁵⁶; beide: Abb. 14). Unmittelbar von hier wurde der Bau der zentralen Burg des benachbarten Sedlec-Gebiets in Loket (Elbogen; Abb. 15⁵⁷) beeinflusst; auf dem dortigen viereckigen Bergfried wurden in un-

systematischer Weise Buckelquader verwendet⁵⁸. Die zweite Ära der Buckelquader in Böhmen gehört in die Mitte und in den Verlauf des dritten Viertels des 13. Jahrhunderts, in die Regierungszeit Přemysl Otakars II. (Zvíkov⁵⁹, Tachov⁶⁰, Myšeneec⁶¹ [Abb. 15], Bezděz⁶²). Auch hier muss an die Inspiration durch staufische Architektur gedacht werden – und in diesem Zusammenhang auch an Přemysls Großmachtsanspruch. Demnach ist das Vorkommen des Buckelquaders in Böhmen keine direkte Inspiration aus dem Heiligen Land.

Im Fall einer Lösung dieser Fragestellung muss daran gedacht werden, dass die meisten Burgen im Heiligen Land große Stützpunkte vom Typ der Garnisonsburgen (Abb. 16) waren, eines Typs also, den die Kreuzzugsteilnehmer nach ihrer Rückkehr in die Heimat in dieser kaum benutzen konnten. Die Entstehung einer kleinen Adelsburg wird also oft fälschlicherweise als Kreuzfahrerimport aus dem Heiligen Land klassifiziert⁶³.



Abb. 16. Große Kreuzfahrergarnisonsburgen in Syrien. Oben Krak des Chevaliers, in der Mitte Burg Safita (Chastel blanc), unten Burg Marquab (Fotos: Verf.).

Es gibt wohl keinen Bestandteil des Organismus einer Burg, dessen vermeintlicher Ursprung im Heiligen Land nicht in der bisherigen Literatur behandelt worden wäre. Alle an dieser Stelle zu besprechen, ist nicht möglich, deshalb sollen nur einige ausgewählt werden, die in den gewünschten Kontext gehören könnten.

Eines der in Erwägung zu ziehenden Phänomene ist der viereckige Wohnturm als solcher, respektive die Vorstellung, dass vor allem der Burgentyp mit dem großen zentralen Wohnturm seinen Ursprung im Heiligen Land hätte⁶⁴. Es ist nicht zu bezweifeln,

dass z. B. die Araber die viereckigen Wohntürme eher ausnahmsweise errichteten (z. B. Shaizar⁶⁵; Abb. 17). Diese Türme unterschieden sich jedoch diametral, vor allem mit ihrer inneren Lösung, von den westeuropäischen Donjons. Die wenigen Burgen der Kreuzfahrer⁶⁶ mit einem mächtigen zentralen (z. B. Safita – Chastel Blanc⁶⁷; Abb. 17; Qualat Yahmur – Chastel Rouge; Abb. 17; Umm Hūš⁶⁸) oder mit einem dominierenden Wohnturm (z. B. Sahyun – Saône; Abb. 17) werden heute eher als in umgekehrter Richtung ableitbar verstanden – also als Modifikation des westeuropäi-

schen Wohnturms (allerdings betont man mit einer gewissen Berechtigung, dass die Kreuzritter in das Heilige Land ein beträchtlich breiteres Repertoire an Siedlungsformen, nicht nur Burgen, mitgebracht⁶⁹ hätten). Im Falle von Wohntürmen sei ein Vergleich mit der Situation auf Sizilien⁷⁰ nützlich. Der dortige Burgenbau war stark durch normannische Wohntürme und arabische Wehrbauten beeinflusst⁷¹. Zu den ältesten böhmischen Wohntürmen (Přimda, Prager Burg) müssen wir bemerken, dass ihre genetischen Zusammenhänge nicht ganz klar sind. Aus dem breiteren Rahmen Mitteleuropas fallen sie allerdings keineswegs heraus.

Ein unbestrittener Beitrag der Kreuzzüge war die Entfaltung des Militärwesens und besonders die Konfrontation mit der hoch entwickelten Belagerungstechnik und dem durch sie möglichen Vorgehen bei der Belagerung – z. B. unter üblicher Benutzung großer Belagerungsmaschinen. Es ist kaum bekannt, dass ein Mangel an geradem, langem Holz und an Eisen auf der arabischen Seite, welcher die Zahl der Maschinen limitierte, die Kreuzfahrer beträchtlich begünstigt hätte. Die Entfaltung des Militärwesens erforderte gesetzmäßig eine Übernahme oder Umsetzung entsprechender Gegenmaßnahmen respektive eine Modernisierung der Abwehr-Architektur wie der Belagerungspraktiken. Hier ist jedoch eine Beurteilung, unter welchen Umständen diese oder jene Lösung entstand, wo ihr Ursprung ist, außerordentlich schwierig. Auch muss die Tatsache in Erwägung gezogen werden, dass bei einem akuten Bedarf eine gleichartige Lösung voneinander unabhängig an mehreren Stellen entwickelt worden sein kann. Sie muss nicht unbedingt als das Ergebnis der Ausbreitung aus einer einzigen Quelle begriffen werden.

Mit dem Heiligen Land wird z. B. auch die Burg mit einem Turm an der Stirnseite in Verbindung gebracht (so in Böhmen vor allem die Burgen des Bergfriedtyps⁷²) oder mit einer Schildmauer (in Böhmen Hrádek bei Podmoky oder Kozohlody⁷³), die als Reaktion auf die Benutzung großer Belagerungswurfmaschinen verstanden wird⁷⁴. Hier ist also maximale Zurückhaltung bei einer Interpretation notwendig.

Aus dem Vorderen Orient wurde in Europa jedoch mit größter Wahrscheinlichkeit das arabische und byzantinische Prinzip des Durchbrechens der Burgmauern mit Schießscharten oder Kammern im unteren Niveau übernommen (z. B. ist auf Sahyun [Abb. 18] eine Mauer derart ausgebildet und wird in die Zeit um das Jahr 1120 datiert⁷⁵). Eine solche Lösung finden wir allerdings in Böhmen in der behandelten Epoche nicht. Bei vereinzelt vorkommenden Schießkammern, auf die J. Varhaník z. B. bei den drei Beispielen im großen Turm der Burg Landštejn aufmerksam machte (Abb. 19)⁷⁶, stellt sich jedoch die Frage, ob es sich dabei nicht eher um ein Zeichen von unterschiedlich breiten Schussöffnungen handelt als um einen Ideen-Import (J. Varhaník schlägt als Ursprungsland das Königreich Sizilien vor). Nicht zu unterschätzen ist auch der Einfluss der Mauerdicke des Turms.

In Böhmen und Österreich registrieren wir ganz vereinzelt die in Mitteleuropa ungewöhnlich hohen Schlitzscharten für Bogenschützen (z. B. im großen Turm von Krivoklát⁷⁷ oder am Wiener Tor in Hainburg an der Donau⁷⁸; Abb. 20), die eher auf andere – besonders französische – Zusammenhänge hinweisen⁷⁹: die gleichen wie die vereinzelt runden Wohntürme⁸⁰. Zu den manchmal sehr kontrovers diskutierten, vom Heiligen Land abgeleiteten Elementen⁸¹ gehören auch die in Europa, vor allem in Elsass-Lothringen und Österreich, häufigen fünfseitigen Türme⁸². In Böhmen kommen sie nicht vor, dafür finden wir dort abgerundete Schnabeltürme. Diese bilden in Europa zwei bedeutende Regionen aus: die französische und mitteleuropäische mit böhmischer Dominanz, also im Wesentlichen eine im Prinzip identische Lösung der tatsächlich scharfen Kante, jedoch mit dem abgerundeten Korpus des Turms. Diese technische Maßnahme ist unbestritten kein direkter Import aus dem Vorderen Orient.

Im Unterschied zu Deutschland registrieren wir im böhmischen Königtum während der behandelten Zeit keine Burgnamen, die von solchen im Heiligen Land oder von sonstigen dortigen Örtlichkeiten abgeleitet wären.

Wenn wir nun die angeführte sehr beschränkte Auswahl von Erkenntnissen resümieren, die nur einen gegenwärtig unbefriedigenden Kenntnisstand



Abb. 17. Wohntürme von Kreuzfahrerburgen (oben links und unten) und einer arabischen Anlage (oben rechts) in Syrien. Oben links Burg Safita (Chastel Blanc) mit großer Kapelle. Oben rechts Burg Schaizar. Unten links Burg Qualat Yahmur (Chastel Rouge), unten rechts Burg Sahyun (Saône, Castel Saladin) (Fotos: Verf.)



Abb. 18. Burg Sahyun (Saône, Castel Saladin), Syrien. Innenflucht der Stirnwandmauer aus dem Jahre 1120 mit Doppelschießschartenkammern (Foto: Verf.).

ermöglicht – sowohl der mitteleuropäischen Burgenproblematik als auch derjenigen des Nahen Ostens (hier muss man betonen, dass die kürzlich

publizierte Untersuchung des Krak des Chevaliers⁸³ tatsächlich die erste Forschungsaktion in der Region war, welche den aktuellen europäischen



Abb. 19. Burg Landštejn, Böhmen. Bergfried der Burg. Zustand vor den letzten denkmalpflegerischen Maßnahmen (Foto: K. Vlček).

Forderungen an die Qualität einer Durchführung von archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen und deren Dokumentation entspricht) –, dann können wir feststellen, dass den unbestrittenen Kontakten zum



Abb. 20. Hainburg an der Donau, Österreich. Wierntor der Stadtbefestigung (Foto: Verf.).

Trotz der Einfluss der Kreuzfahrer auf den mitteleuropäischen Burgenbau im besten Falle Spuren hinterließ und auf verschiedene Arten vermittelt wurde. Was die häufig eindeutigen Proklamationen der bisherigen (nicht nur) älteren Literatur anbelangt, die in oft romantischer Verklärung mit dem Bemühen um vereinfachende Betrachtung und dem Mangel an relevanten Informationen belastet ist, war offensichtlich der Wunsch der Vater des Gedankens. Unbestreitbar ist jedoch, dass jede Frage, die im Rahmen dieses Textes nur flüchtig berührt werden konnte, eine eigene tiefer gehende und zweifellos sehr mühsame Aufmerksamkeit verdient. Eine künftige Forschung, die sehr wünschenswert ist, sollte die hier gegebenen Hinweise und Erkenntnisse modifizieren und ergänzen.

Anmerkungen

Dieser Text (auch Durdík 2011 b) entstand im Rahmen des Projekts Ex Oriente – EU Culture programme (2007–2013), 2008–2106/001–001 und geht – modifiziert – zurück auf einen gleichnamigen Vortrag bei der Tagung „Ex Oriente – Die Kreuzfahrerburgen als Zeugnisse historischer und kultureller Wechselbeziehungen zwischen Okzident und Orient im Mittelalter“, Braubach 24. bis 26. September 2010.

¹ Z. B. Deschamps 1934; 1939; Müller-Wiener 1966; Deschamps 1973; Mesqui 2001 Einige der letzten Zusammenfassungen zur Problematik einer möglichen Beeinflussung des europäischen Militärwesens und der Burgenproduktion: Hofrichter 1999, Purton 2009 a und 2009 b oder Piana 2011.

² Repräsentiert z. B. mit der Übersicht von H. Hofrichter (1999) und mit eher monografischen Arbeiten.

³ Hofrichter 1999, S. 104.

⁴ Wie P. Purton 2000 a ausdrücklich beschreibt.

⁵ Z. B. Hanisch 2008; Edwards 1987.

⁶ Zuletzt Kedar 2011.

⁷ Für die Information dankt der Autor M. Piana.

⁸ Kedar 2011.

⁹ Hofrichter 1999, S. 105.

¹⁰ Menclová 1976, S. 45–47.

¹¹ Iwanczak 1995.

¹² Durdík 2006 b, 2007 a.

¹³ Eine vollständige Übersicht der Literatur zu im Text erwähnten böhmischen Burgen bei Durdík 1999; 2002; 2005; 2008; 2011 a. Dieser Hinweis wird im Folgenden nicht mehr wiederholt.

¹⁴ Durdík 2004.

¹⁵ Durdík 2012.

¹⁶ Mesqui 1991, S. 264–267.

¹⁷ Übersicht der bisherigen Meinungen Durdík 1994, 1998.

¹⁸ Z. B. Will 1978, S. 73–74, Châtelain 1981, S. 66, Tuulse 1958, S. 89.

¹⁹ Stepansky 2008.

²⁰ Benvenuti 1976, S. 294–300; Biller 1989; Leistikow 1989, S. 356–359; Spiteri 1994, S. 22–24.

²¹ Megaw 1994; Perbellini 1994.

²² Z. B. Spiteri 1994, S. 20.

²³ Benvenuti 1976, S. 281.

²⁴ Ebd., S. 329–331.

²⁵ Haydar [2007].

²⁶ Mesqui 2008, S. 356–366; Michaudel, unveröff.

²⁷ Biller 2006.

²⁸ Zimmer/Meyer/Boscardin 2010.

²⁹ Arsur/Jacoby 2008.

³⁰ Mesqui 1991, S. 264–267.

³¹ Durdík 1994, 1998.

³² Die Versuche von V. Razim (2003) ihrer Infragestellung sind freie Konstrukte ohne Bezug zur Realität.

³³ Holl 1984.

³⁴ Z. B. von G. Seebach.

³⁵ Z. B. Hofer 2004.

³⁶ Zuletzt Reichhalter 2009.

- ³⁷ Klimesch 1999; 2003.
- ³⁸ Am detailliertesten stets Menclová 1976.
- ³⁹ Z. B. Prokop 1904, S. 77–78; Plaček 2001, S. 723–726.
- ⁴⁰ Z. B. Albert 1927; Malachowicz 1987.
- ⁴¹ Zeune 2002.
- ⁴² Z. B. Aydemir 2003.
- ⁴³ Zu den byzantinischen Befestigungen zusammenfassend zuletzt Bakirtzis/Oreopoulos 2001.
- ⁴⁴ Für die Information dankt Verf. I. Steriotou.
- ⁴⁵ Z. B. Schmitt 1999.
- ⁴⁶ Zuletzt Hensch 2009, S. 73–78.
- ⁴⁷ Z. B. Hensch 1998; 2005; 2009.
- ⁴⁸ Letzte Zusammenfassung Hensch 2009.
- ⁴⁹ Z. B. Leistikow 2008.
- ⁵⁰ Steinmetz 2002.
- ⁵¹ Zum Davidsturm in Jerusalem zuletzt Leistikow 2008.
- ⁵² Für die Information dankt Verf. D. Barz. Durdík 2012.
- ⁵³ Monografisch nicht unumstritten Varhaník 2000 a.
- ⁵⁴ Karel/Knoll 2000.
- ⁵⁵ Karel/Knoll 2004.
- ⁵⁶ Zum letzten Mal Anderle 1998, mit diskutablen Schlussfolgerungen.
- ⁵⁷ Durdík 1999; S. 345.
- ⁵⁸ Monografisch Varhaník 2000 b.
- ⁵⁹ Durdík 2007.
- ⁶⁰ Durdík/Kašička/Nechvátal 1995.
- ⁶¹ Z. B. Gabriel/Panáček 2000.
- ⁶² Purton 2010, S. 47.
- ⁶³ Hofrichter 1999.
- ⁶⁴ Tonghini 2008.
- ⁶⁵ Zu den Wohntürmen auf der Kreuzfahrerburgen zusammenfassend Pringle 1994.
- ⁶⁶ Z. B. Piana 2008 b.
- ⁶⁷ Major 2009.
- ⁶⁸ Pringle 2010.
- ⁶⁹ Wertvolle Beobachtungen zuletzt Butzer/Butzer 2008.
- ⁷⁰ Maurici 2001.
- ⁷¹ Zur Typologie böhmischer Burgen z. B. Durdík 1999.
- ⁷² Durdík 2001.
- ⁷³ Z. B. Hofrichter 1999.
- ⁷⁴ Haydar [2007].
- ⁷⁵ Varhaník 1998.
- ⁷⁶ Razím 1994.
- ⁷⁷ Z. B. Kuthan 1991, S. 98–101.
- ⁷⁸ Durdík 1992.
- ⁷⁹ Durdík 1989; 2010.
- ⁸⁰ Hofrichter 1999, S. 107.
- ⁸¹ Menclová 1976, S. 44.
- ⁸² Zimmer/Meyer/Boscardin 201.
- ⁸³ BAKIRTZIS, N./OREOPOULOS, P.: An essay on byzantine fortification. Northern Greece 4th–15th c., Athens 2001.
- BENVENISTI, MERON: The Crusaders in the Holy Land, Jerusalem 1976.
- BIILLER, THOMAS: Die Johanniterburg Belvoir am Jordan. In: *architectura*, Zeitschrift für Geschichte der Baukunst 2/1989, S. 105–136.
- BILLER, THOMAS (Hrsg.): Der Crac des Chevaliers. Die Baugeschichte einer Ordensburg der Kreuzfahrerzeit, Regensburg 2006.
- BUTZER, P. L./BUTZER K. W.: Die Transmission von Wissenschaften und Ideen von Osten nach Westen im Zeitalter der Kreuzzüge. In: PIANA (Hrsg.) 2008, S. 89–100.
- DESCHAMPS, P.: Les châteaux des Croisés en Terre Sainte I: Crac des Chevaliers 1–2, Paris 1934.
- CHÂTELAIN, ANDRÉ: La nouvelle architecture militaire du XIII^e siècle en Ile de France. Quelques hypothèses. In: *Liber castellorum*. 40 variaties op het thema kasteel, Zutphen 1981, S. 66–75.
- DESCHAMPS, P.: Les châteaux des Croisés en Terre Sainte II: La défense du royaume de Jerusalem 1–2, Paris 1939.
- DESCHAMPS, P.: Les châteaux des Croisés en Terre Sainte III: La défense du comté de Tripoli et de la principauté d'Antiochie, Paris 1973.
- DURDÍK, TOMÁŠ: Großer Turm der Burg Křivoklát und seine genetischen Zusammenhänge – Velká věž hradu Křivoklátu a její genetické souvislosti. In: *Castellologica bohemica* 1, 1989, S. 15–34.
- DURDÍK, TOMÁŠ: French Influence in Bohemian Castle Architecture of the Thirteenth Century. In: *Fortress* 15, Hants 1992, S. 16–30.
- DURDÍK, TOMÁŠ: Kastellburgen des 13. Jahrhunderts in Mitteleuropa, Köln/Wien/Weimar 1994.
- DURDÍK, TOMÁŠ/KAŠIČKA, FRANTIŠEK/NECHVÁTAL, BOŘIVOJ: Hradý, hrádky a tvrže na Písecku (Die Burgen in der Gegend von Písek – Die Festen und Hausberge in der Gegend von Písek), Písek 1995.
- DURDÍK, TOMÁŠ: Hradý kastelového typu 13. století ve střední Evropě (Kastellburgen des 13. Jahrhunderts in Mitteleuropa), Praha 1998.
- DURDÍK, TOMÁŠ: Ilustrovaná encyklopedie českých hradů (Illustrierte Enzyklopädie böhmischer Burgen), Praha 1999.
- DURDÍK, TOMÁŠ: Hrádek u Podmok (Kozohlod) (Die Burg Hrádek bei Podmoky) (Kozohlody). In: *Archaeologia historica* 26, 2001, S. 147–153.
- DURDÍK, TOMÁŠ: Ilustrovaná encyklopedie českých hradů (Illustrierte Enzyklopädie böhmischer Burgen), Dodatky (Nachträge), Praha 2002.
- DURDÍK, TOMÁŠ: K otázce demonstrační architektury na českých hradech (Zur Frage der Demonstrationsarchitektur auf böhmischen Burgen – On Demonstrative Architecture on Czech Castles). In: *Zprávy památkové péče* (Berichte aus der Denkmalpflege) 64/2004, S. 118–123, 173–174, 177–178.
- DURDÍK, TOMÁŠ: Ilustrovaná encyklopedie českých hradů, Dodatky 2 (Illustrierte Enzyklopädie böhmischer Burgen), Dodatky 2 (Nachträge 2), Praha 2005.
- DURDÍK, TOMÁŠ: Zur Frage der demonstrativen Architektur der böhmischen Burgen – On Demonstration Architecture in Czech Castles. In: *Castrum Bene* 8, 2006 a, S. 3–17 (Literatur-Verzeichnis).
- DURDÍK, TOMÁŠ: Přimda – die älteste Steinburg in Böhmen. In: *Forschungen zu Burgen und Schlössern* 9, München/Berlin 2006 b, S. 95–103.
- DURDÍK, TOMÁŠ: Hrad Přimda (Die Burg Přimda) (Vlastivědná knihovnička Společnosti přátel starožitností, sv. 14) (Gesellschaft der Altertumsfreunde, Bd. 14), Praha 2007 a.
- DURDÍK, TOMÁŠ: Hradý přechodného typu v Čechách (Burgen des Übergangstyps in Böhmen), Praha 2007 b.
- DURDÍK, TOMÁŠ: Ilustrovaná encyklopedie českých hradů (Illustrierte Enzyklopädie böhmischer Burgen), Dodatky 3 (Nachträge 3), Praha 2008.
- DURDÍK, TOMÁŠ: K výskytu okrouhlých obytných věží ve střední Evropě v 12. – počátku 13. století (On the existence of round residential towers in Central Europe in the 12th and beginning of the 13th century). In: *Archiepiscopální muzeum na olomouckém hradě. Příspěvky z mezinárodní konference* (The Archdiocesan Museum at Olomouc Castle. Proceedings from the International Conference), Olomouc 2010, S. 143–154.
- DURDÍK, TOMÁŠ: Ilustrovaná encyklopedie českých hradů (Illustrierte Enzyklopädie böhmischer Burgen), Dodatky 4 (Nachträge 4), Praha 2011 a.
- DURDÍK, TOMÁŠ: K problematice možného ovlivnění střeoevropské hradní architektury křížovými výpravami do Svaté země – Zur Problematik einer möglichen Beeinflussung der mitteleuropäischen Burgenarchitektur durch die Architektur der Kreuzfahrten ins Heilige Land /Archaeologia historica 36), 2011 b, S. 7–25.
- DURDÍK, TOMÁŠ: Anfänge des königlichen Burgenbaus in Böhmen. In: *Château Gaillard* 25/2010, Caen 2012, S. 125–137.
- DURDÍK, TOMÁŠ: Buckelquader auf böhmischen Burgen der staufischen und spät-premyslidischen Zeit. In: *Forschungen zu Burgen und Schlössern* 15, Petersberg 2013, S. 217–225.
- EDWARDS, R.: The Fortifications of Armenian Cilicia, Washington (D. C.) 1987.
- GABRIEL, FRANTIŠEK/PANÁČEK, JAROSLAV: Hradý okresu Česká Lípa (Burgen und Schlösser in Böhmisches Leipa), Praha 2000.
- HANISCH, H.: Armenische Bauweise und Bautechnik im mittelalterlichen Wehrbau in Syrien. In: PIANA (Hrsg.) 2008, S. 439–455.
- HAYDAR, Jamal H.: Saladin castle, [Latokia 2007].
- HENSCH MATHIAS: Neue Ausgrabungsergebnisse zur Innenbebauung der Burg

- Sulzbach (Stadt Sulzbach-Rosenberg, Ldkr. Amberg-Sulzbach) im 10. und 11. Jahrhundert. In: Beiträge zur Archäologie der Oberpfalz 2, 1998, S. 367–378.
- HENSCH, MATHIAS: Burg Sulzbach in der Oberpfalz. Archäologisch-historische Forschungen zur Entwicklung eines Herrschaftszentrums des 8. bis 14. Jahrhunderts in Nordbayern (Materialien zur Archäologie der Oberpfalz 3), Büchenbach 2005.
- HENSCH, MATHIAS: Der verlorene *Husenturm*. Historisch-archäologische Betrachtungen zu einem bemerkenswerten Bauwerk der Burg Sulzbach/Opf., Büchenbach 2009.
- HOFER, NIKOLAUS: „Wasserturm: Posse prolongiert“ – Archäologische Sondierungen im Brennpunkt der Auseinandersetzung um geplantes Nationalpark-Besucherzentrum in Hainburg, Niederösterreich. In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 20, 2004, S. 73–98.
- HOFRICHTER, HARTMUT: Einflüsse von Kreuzfahrerburgen auf den europäischen Burgenbau. In: BÖHME, HORST WOLFGANG/DOLLEN BUSO VON DER/KERBER, DIETER/MECKSEPER, CORD/SCHOCK-WERNER, BARBARA/ZEUNE, JOACHIM (Hrsg.): Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch, Bd. 1, Stuttgart 1999, S. 105–108.
- HOLL, IMRE: Négysaroktornyos szabályos várak a középkorban – Regelmäßige Kastellburgen mit vier Ecktürmen im Mittelalter. In: *Archaeologiai értesítő* 111, 1984, S. 194–217.
- IWANCZAK, WOJCIECH: Udział Czechów w krucjatach do Ziemi Świętej (Die Teilnahme der Tschechen an den Kreuzzügen ins Heilige Land). In: *Peregrinationes. Pilgrzymki w kulturze dawnej Europy* (Pilgerfahrten. Pilgern in der alten europäischen Kultur), Warszawa 1995, S. 118–125.
- JAKOBY, D: Die Kreuzfahrerstadt Akko. In: PIANA (Hrsg.) 2008, S. 242–251.
- KAREL, TOMÁŠ/KNOLL, VILÉM: Románská fáze hradu v Skalné (Romanische Bauphase der Burg Wildstein in Skalná [Bez. Cheb]). In: *Průzkumy památek* (Denkmalforschung) VII/II, 2000, S. 15–22.
- KAREL, TOMÁŠ/KNOLL, VILÉM: Stavební počátky hradu v Hazlově (Zu den Bauanfängen von Schloss Hazlov). In: *Dějiny staveb* (Baugeschichte) 2003/2004, S. 176–187.
- KEDAR, B.: Muslime in den fränkischen Burgen des Königreichs Jerusalem. In: *Burgen und Schlösser* 52, 2011, S. 210–218.
- KLIMESCH, W: Die „Ratzelburg“ – ein Bodendenkmal der Stauferzeit. In: *Bundschuh* 2, 1999, S. 10–15.
- KLIMESCH, W: Die „Ratzelburg“ – ein Bodendenkmal der Stauferzeit. In: *Worauf wir stehen. Archäologie in Oberösterreich*, Linz 2003, S. 197–198.
- KUTHAN, JIŘÍ: Zakladatelské dílo krále Přemysla Otakara II. v Rakousku a ve Štýrsku (Die Gründungsarbeit von König Ottokar in Österreich und der Steiermark), Praha 1991.
- LEISTIKOW, DANKWART: Kreuzritterburgen im lateinischen Königreich Jerusalem. Überblick und Forschungsstand. In: *Istanbuler Mitteilungen* 39, 1989, S. 341–372.
- LEISTIKOW, DANKWART: Der „Davids-turm“ in der Zitadelle von Jerusalem. In: PIANA (Hrsg.) 2008, S. 326–335.
- MAJOR, B: Umm Hüš, eine Kreuzfahrerburg im Bergland von Šāfītā. In: PIANA (Hrsg.) 2008, S. 438–447.
- MALACHOWICZ, E: Twierdza Kłodzka (Die Festung Glatz). *Zeszyty Muzeum Ziemi Kłodzkiej* 2. Kłodzko (Schriften aus dem Museum Glatz, Nr. 2), Wrocław 1987, S. 3–30.
- MAURICI, FERNANDO (Hrsg.): *Castelli medievali di Sicilia. Guida agli itinerari castellani dell'isola*, Palermo 2001.
- MEGAW, A. H. S: The strategic role of the third crusade castle at Paphos. In: *IBI Bulletin* 48, 1994, S. 17–22.
- MENCLOVÁ, DOBROSLAVA: *České hrady*, 1 (Tschechische Burgen 1), 2. Vydání (2. Auflage), Praha 2006.
- MESQUI, JEAN: *Châteaux et enceintes de la France médiévale. De la défense à la résidence 1 : Les organes de la défense*, Paris 1991.
- MESQUI, JEAN: *Châteaux d'Orient – Liban, Syrie*, Paris 2001.
- MESQUI, JEAN: Die Burg Saône (Šahyūn, Qa'at Šalāh ad-Dīn). In: PIANA 2008 (Hrsg.), S. 356–366.
- MICHAUDEL, B: Saône/Sahyun Castle, prime example of Crusader and Muslim feudalism in the Near-East. Unveröff. Ms.
- MÜLLER-WIENER W: *Burgen der Kreuzritter im Heiligen Land, auf Zypern und in der Ägäis*, München/ Berlin 1966.
- PERBELLINI, GIANNI: Outline of fortified networks in Cyprus. In: *IBI Bulletin* 48, 1994, S. 3–16.
- PIANA, MATHIAS (Hrsg.): *Burgen und Städte der Kreuzzugszeit*, Petersberg 2008.
- PIANA, MATHIAS: Die Templerburg Chastel Blanc (Burğ aš-Šāfītā). In: *ders.* (Hrsg.) 2008, S. 293–301.
- PIANA, MATTHIAS: Die Wehrarchitektur der Kreuzfahrer zwischen Tradition und Innovation. Die Frage nach Einflüssen und Wechselbeziehungen. In: *Burgen und Schlösser* 52, 2011, S. 240–255.
- PLAČEK, MIROSLAV: *Ilustrovaná encyklopedie moravských hradů* (Illustrierte Enzyklopädie der mährischen Burgen), hrádků tvrzí (Befestigte Burgen), Praha 2001.
- PRINGLE, DENIS: Towers in Crusader Palestine. In: *Château Gaillard* 16, 1994, S. 335–350.
- PRINGLE, DENIS: Perception of the Castle in the Latin East – Perceptions du château dans les États latins en Orient – Wahrnehmungen der Burg in Kreuzfahrerstaaten. In: *Château Gaillard* 24, 2010, S. 223–228.
- PROKOP, ANTONÍN: *Die Markgrafschaft Mähren in kunstgeschichtlicher Beziehung I. – IV.*, Wien 1904.
- PURTON, PETER: *A history of early medieval siege c. 450 – 1200*, Woodbridge 2009 a.
- PURTON PETER: *A history of late medieval siege 1200 – 1500*, Woodbridge 2009 b.
- RAZÍM, VLADISLAV: K počátkům flanko-vací soustavy v české pevnostní architektuře (Die Ursprünge des Flankierungssystems in der tschechischen Festungsarchitektur). In: *Zprávy památkové péče* (Berichte aus der Denkmalpflege) LIII, 1993, S. 81–88.
- RAZÍM VLADISLAV: *Nové poznatky z opravy Křivoklátu – východní část horního hradu* (Neue Erkenntnisse aus den Restaurierungsarbeiten am östlichen Teil der Oberen Burg in Krivoklat). *Průzkumy památek* (Denkmalforschung) I/I, 1994, S. 55–76.
- REICHHALTER, G: Gars, KG Thunau, OG Gars am Kamp, VB Horn, Niederösterreich. In: *Burgen Waldviertel – Wachau*, Wien 2009².
- SCHMITT, REINHARD: Zu den achteckigen Türmen im Schloss Neuenburg bei Freiburg an der Unstrut. In: KOZOK, M. (Hrsg.): *Architektur, Struktur, Symbol. Streifzüge durch die Architekturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart*. Festschrift für Cord Meckseper, Petersberg 1999, S. 247–268.
- SPITERI, STEPHEN C.: *Fortresses of the Cross. Hospitaller Military Architecture (1136–1798)*, Malta 1994.
- STEPANSKY, J: Das Kreuzfahrerzeitliche Tiberias: Neue Erkenntnisse. In: PIANA (Hrsg.) 2008, S. 384–395.
- STEINMETZ, THOMAS: *Die Königspfalz Rothenburg ob der Tauber*, Brensbach 2002.
- TONGHINI, C. 2008: *Die Burg Šaizar*. In: PIANA (Hrsg.) 2008, S. 235–245.
- TUULSE, ARMIN: *Burgen des Abendlandes*, Wien/München 1958.
- VARHANÍK, JIŘÍ: *Pozdně románské komorové střílny hradu Landštejna* (Spätromanische Schießkammer der Burg Landštejn). In: *Průzkumy památek* (Denkmalforschung) 5/II, 1998, S. 82–86.
- VARHANÍK, JIŘÍ: *Chebská Černá věž a počátky hradu v Lokti* (Der Egerer Schwarze Turm und die Anfänge der Burg Loket). *Sborník Chebského muzea* (Arbeiten des Egerer Museums) 1999, 2000 a, S. 12–18.
- VARHANÍK, JIŘÍ: *Hlízová věž hradu Zvíkova* (Der Buckelquaderturm [Hlízová věž] der Burg Zvíkov). In: *Průzkumy památek* (Denkmalforschung) VIII/I, 2000 b, S. 15–32.
- WILL, ROBERT: *Les châteaux de plan carré de la plaine du Rhin et le rayonnement de l'architecture militaire royale de France au XIII^e siècle*. In: *Cahiers alsaciens d'archéologie d'art et d'histoire* 21, 1978, S. 65–86.
- ZEUNE, JOACHIM: *Wohntürme in Bayern*. In: *Wohntürme. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e. V.*, zugleich Sonderheft der Zeitschrift „Burgenforschung aus Sachsen“, Langenweißbach 2002, S. 29–40.
- ZIMMER, JOHN/MEYER, WERNER/BOSCARDIN, LETIZIA: *Krak des Chevaliers in Syrien*. Archäologie und Bauforschung 2003–2007, Braubach am Rhein 2011.